

## WDA Forum

Kornhausstrasse 18,  
9001 St. Gallen  
Switzerland

[www.wdaforum.org](http://www.wdaforum.org)

[info@wdaforum.org](mailto:info@wdaforum.org)

+41 71 222 79 79

## WDA Executive Workshop Berlin, 21./22. Oktober 2019

### Altern verstehen, Langlebigkeit gestalten - Zukunftsperspektiven für Gesellschaft, Wirtschaft und Politik

#### «Die Geschichte der Lebenserwartung ist eine Erfolgsgeschichte!»

Seit Anfang des 19. Jahrhunderts steigt die Lebenserwartung und verdoppelte sich in vielen Ländern in weniger als 200 Jahren. Dieser positive Trend ist im 21. Jahrhundert global. In nahezu allen Ländern der Erde ist die Lebenserwartung heutzutage höher als vor beispielsweise 15 Jahren. Waren es zu Beginn des 20. Jahrhunderts vornehmlich Verbesserungen in der Säuglings- und Kindersterblichkeit, die Lebenserwartung ansteigen ließen, so sind es seit einigen Jahrzehnten bessere Überlebenschancen von Personen vor allem im Alter 60 und darüber. Damit einhergehend hat sich auch die Struktur der Todesursachen gewandelt – weniger Infektionskrankheiten; mehr Erkrankungen des Herz-Kreislauf-Systems sowie Krebsleiden.

Der Executive Workshop des WDA Forums am Wissenschaftsforum in Berlin hat die verschiedenen Aspekte der steigenden Lebenserwartung beleuchtet. Die tiefen Einblicke von hochkarätigen Referenten zeigten direkt und indirekt auf, dass höhere berufliche Qualifikationen häufig verbunden sind mit einem längeren und gesünderen Leben bei besserer Lebensqualität.

## Szenario aus der Sicht der Generation Y

# 2060 – Wie verändern wir uns?



**Familienstrukturen**  
Grosseltern und Urgrosseltern sind immer noch aktiv und die traditionellen Familienstrukturen/-generationen verändern sich

**Bildung**  
Lebenslanges Lernen bleibt der entscheidende Wettbewerbsvorteil in einer sich noch rascher wandelnden Wirtschaft.

Die **Wirtschaft** verändert sich und **neue Industrien** werden entstehen. Die **Verbindung zwischen persönlichem Wohlbefinden und Erfüllung im Beruf** wird schwieriger aufgrund des längeren Arbeitslebens.

Eine immer **älter werdende Belegschaft und flexible Rentensysteme** werden Wirklichkeit.

Neue und **differenzierte Finanzierung der Renten- und Gesundheitssysteme** sind umgesetzt. Die **Rolle** und die Verantwortung des **Staates/Politik** wird neu definiert.

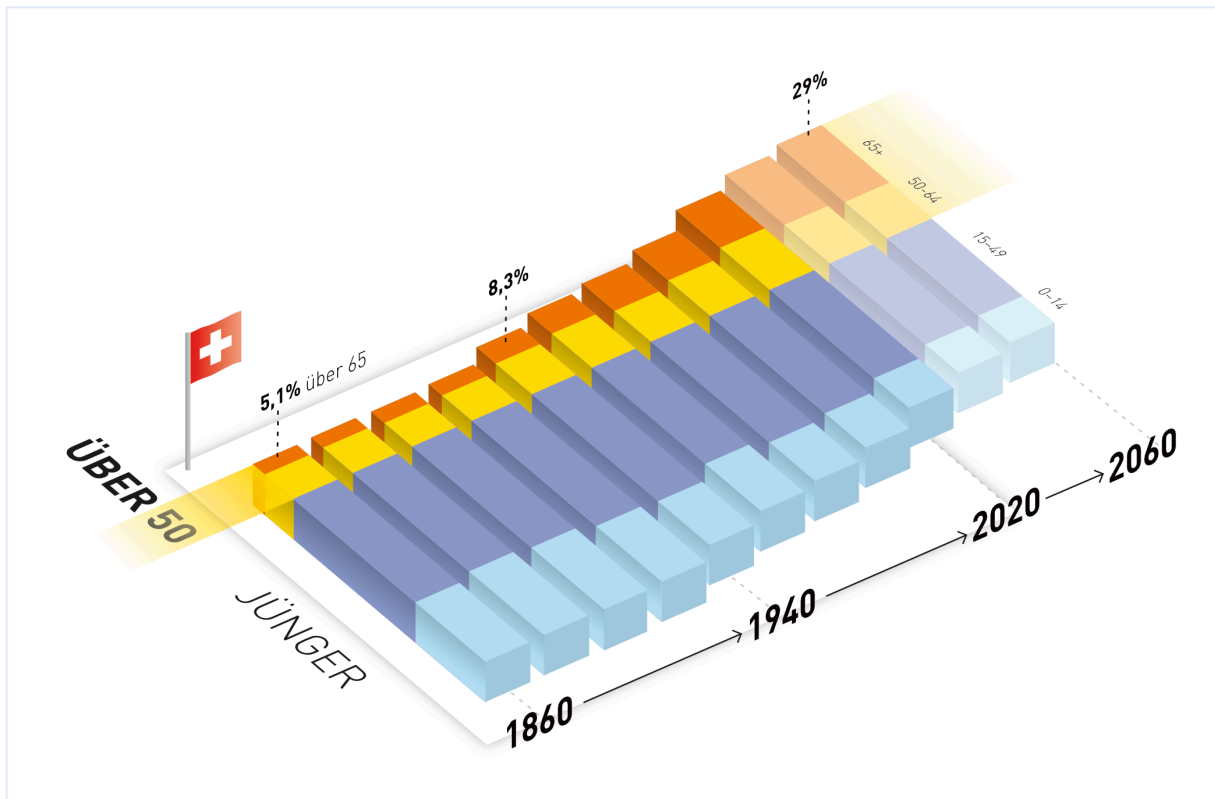
## «Evolutionstheoretisch ist die Langlebigkeit nicht erforderlich!»

Weil heute keine Grenze der Langlebigkeit sichtbar ist, bedeutet dies nicht, dass keine Grenze existiert. Gemäß der Evolutionstheorie ist die zunehmende Langlebigkeit des menschlichen Körpers eine Ausnahmereignung. Der Organismus des Menschen ist auch heute noch ein «Steinzeitkörper» mit viel Puffer für Anpassungen. Überleben werden Menschen, welche sich fortpflanzen und anpassungsfähig sind. Dabei spielt die Umwelt eine wichtige Rolle, da sie die Geschwindigkeit der Veränderung stark beeinflusst.

Die steigende Lebenserwartung und eine weiter anhaltende Verschiebung der Bevölkerungsstruktur hin zu höheren Altersgruppen wird es nahezu unumgänglich machen, in Zukunft im Durchschnitt länger zu arbeiten. Bis zu welchem Alter gearbeitet werden kann, hängt dabei von einer Reihe von Faktoren ab. Auf der individuellen Ebene sind dies vor allem der Gesundheitszustand, welcher sich in verschiedenen für die Arbeitswelt wichtigen Dimensionen niederschlägt, als auch weitere arbeitsmarktrelevante Kompetenzen.

Welche Auswirkungen demografische Änderungen auf staatliche Transfersysteme haben und wie man diese Systeme an eine alternde Bevölkerung anpassen kann sowie die Rolle der privaten Transfers und Vermögensbasierten Umverteilungen wurden im EU-Projekt AGENTA untersucht. Dabei wurden für die Auswirkungen der Bevölkerungsalterung auf intergenerationelle Transfers sogenannte Nationale Transferkonten (NTA – National Transfer Accounts) betrachtet. Diese Methode macht transparent, welche Werte geschaffen und verbraucht werden und wie wir diese über ein ganzes Leben betrachtet in ein Gleichgewicht bringen.

## „Age Shift“ in der Schweiz



Quelle: Bundesamt für Statistik

Wesentliche Aspekte sind dabei die Höhe der Erwerbsquote, die Flexibilisierung des Übertritts vom Erwerbs- ins Nicht-Erwerbsleben und die privaten intergenerationellen Transfers sowie Freiwilligenarbeit. Dabei sind die Erwerbsdauer und Erwerbsquoten in ganz Europa in den letzten Jahren gestiegen. Bemerkenswert ist, dass diese tendenziell höher sind bei besser qualifizierten Menschen und in den eher egalitären Wirtschaften Skandinaviens.

### **Menschen mit höherer Qualifikation leben länger und mit einer besseren Lebensqualität.**

Dabei wurde die gesunde Lebenserwartung gemessen in drei Bereichen:

- 1) wie viel Pflege benötigt wird
- 2) wie gut die kognitiven Fähigkeiten sind aufgrund der Merkfähigkeiten
- 3) wie die Griffkraft ist.

Ein längeres Leben bedeutet häufig mehr Lebenszeit bei guter Gesundheit. Doch aufgrund der medizinischen Fortschritte auch absolut mehr Jahre mit chronischen Krankheiten und Beeinträchtigungen unterschiedlichster Schweregrade. Wir leben also länger, auch wenn nicht alle hinzugewonnenen Lebensjahre gesunde Lebensjahre sind. Die Betrachtung anhand von Demenzerkrankungen und Pflegebedürftigkeit zeigen, dass über den ganzen Lebenslauf auftretende Risikofaktoren einen nicht zu unterschätzenden Einfluss für ein möglichst langes gesundes Leben haben können.

Pflegebedarf in Verbindung mit Demenzen bestimmen für immer mehr Menschen das Leben im fortgeschrittenen Alter; auch wenn die Demenzprävalenz zurückgeht. Die relevanten Risikofaktoren sind über den gesamten Lebenslauf zu betrachten. Regionen mit höherer Bildung und niedrigerer Kindersterblichkeit zeigen dabei auch eine niedrigere Demenz Prävalenz. Blutdruck, Diabetes, Cholesterin, Depression und das eingeschränkte Hörvermögen scheinen dabei einen Einfluss zu haben. Das eingeschränkte Hörvermögen scheint besonders auf die soziale Integration einen Einfluss zu haben und gilt als Indikator für eine höhere Anfälligkeit für Depressionen.

Bis 2050 werden sich die Anzahl an Menschen im Alter von 65+ und damit auch altersbezogene Erkrankungen wie Herz-Kreislauferkrankungen, Demenz und Gebrechlichkeit in der EU und auch in der Schweiz verdoppeln. Wirksame, verträgliche und erschwingliche Massnahmen, die den Alterungsprozess verzögern lassen und einer breiten Bevölkerung ermöglichen, länger gesund und aktiv am Leben teilzunehmen werden demzufolge notwendiger und zwingender. Gemäss der „Do-Health-Studie“, welche mit mehr als 4000 rüstigen und aktiven 70+ Bürgern und Bürgerinnen in Deutschland, Frankreich, Österreich, Portugal und in der Schweiz durchgeführt wurde, haben sich über einen Beobachtungszeitraum von 5 Jahren erstaunliche Ergebnisse gezeigt. Einfache Massnahmen wie die regelmässige Einnahme von Vitamin D3 und Omega-3 Fettsäuren sowie Bewegungstraining konnten nachweislich den Alterungsprozesse und Stürze im Alter reduzieren.

Vor dem Hintergrund, dass lebenslange Weiterqualifizierung ein zunehmend wesentlicher Aspekt ist, rückt seit einigen Jahren das Verständnis in den Fokus, dass auch Investitionen in ältere Beschäftigte sehr wohl lohnende Zukunftsinvestitionen sind.

Neben der Notwendigkeit, neue digitale „Skills“ zu erlernen und agil zu handeln („fluide Intelligenz“), geraten die traditionellen Kompetenzdomänen von Älteren wie die Wissensakkumulation (“kristalline Intelligenz“) durch smarte digitale Lösungen unter Druck. Im Umkehrschluss bieten digitale Technologien aber auch die Chance einer „Augmentierung“ – nicht nur mit Blick auf alternde/altersheterogene sondern generell auf „diverse“ Belegschaften.

## **«Innovation: befähigende Digitalisierung löst die substituierende Automatisierung ab!»**

Angesichts des gegenwärtigen Entwicklungsstandes technischer Unterstützungssysteme (physisch und kognitiv) in der Arbeitswelt ist zu erwarten, dass erst in 10 bis 15 Jahren ausgereifte Systeme weitgehend flächendeckend verfügbar und eingesetzt sein werden. Der Zeitraum bis etwa zum Jahr 2030 sollte dazu genutzt werden – parallel zum Rückgang der Erwerbsbevölkerung und der wahrscheinlichen Integration von Zuwanderern in den Arbeitsmarkt – , Systeme zur technischen Unterstützung zu entwickeln, die das Ziel einer befähigenden Digitalisierung anstelle einer substituierenden Automatisierung haben.

Mit diesem Entwicklungsparadigma wird es prinzipiell auch möglich sein, die Aufgabenkomplexität menschlicher Arbeit zu erhalten/zu fördern, sodass auf diese Weise auch die Innovationsfähigkeit im Rahmen der demo-grafischen Alterung erhalten bleibt.

Für die Bildungssysteme hat sich gezeigt, dass diese die erweiterte Aufgabe haben, Menschen in jeder Lebensphase zu befähigen und unterstützen. Im Zeitalter von Digitalisierung und intensiver Wissensproduktion kann das Bildungssystem für global vernetzte Gesellschaften nicht mehr ausschliesslich in der Lebensphase „Kindheit und Jugend“ aktiv zur Verfügung stehen. Es muss vielmehr auch in den weiteren Lebensphasen unmittelbar präsent sein. Die in den 1960er Jahren schon einmal intensiv diskutierte Konzeption des lebenslangen Lernens ist nach wie vor von hoher Aktualität. Bildungseinrichtungen müssen ihre Klienten umfassend in allen Entwicklungsaufgaben unterstützen. So werden sie zu „Agenturen für Bildungsarbeit“. Lehrer werden Unterstützer und Koordinatoren von Bildungsprozessen. Schüler/Klienten beteiligen sich selbst aktiv daran, eine auf sie und ihre Fähigkeiten zugeschnittene individuelle Lernförderung zu erhalten.

Spannend und besonders inspirierend war, dass die Referate der jeweiligen Referenten und Referentinnen wie Professor Dr. Dr. h.c. Klaus Hurrelmann (Professor of Public Health and Education, Hertie School of Governance, Berlin), Professor Dr. Gabriele Doblhammer-Reiter (Präsidentin der Deutschen Gesellschaft für Demographie), Dr. Elke Loichinger (Leiterin der Forschungsgruppe Demografischer Wandel, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Wiesbaden), Professor Dr. Alexia Fürnkranz-Prskawetz (Institut für Stochastik und Wirtschaftsmathematik, TU Wien und Wittgenstein Centre for Demography and Global Human Capital (IIASA, VID/ÖAW, WU), Mitglied der Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina), Dr. Marc Bovenschulte (Mitglied der Leitung des Instituts für Innovation und Technik / VDI/VDE Innovation + Technik GmbH, Berlin), Prof. Dr. Annette Baudisch (University of Southern Denmark), Professor Dr. Heike Bischoff (Universitätsspital Zürich) und Prof. Dr. Andreas Edel von Population Europe und dem Max Planck Institute for Demographic Research) aus jeweils unterschiedlichsten Perspektiven gehalten wurden. In der Summe ergaben die Themen Evolution, Gesundheit, Finanzierung, Arbeitswelt, Bildung und Digitalisierung eine schlüssige Antwort auf das Tagungsthema «Altern verstehen, Langlebigkeit gestalten».